

Grafen Wallis mit. Dieser Befehlshaber des Laudon'schen Regiments genehmigte alles, unter andern auch den Rat des Wartofsch, zehn um Strehlen gelegene Dörfer in Brand zu stecken, um die Aufmerksamkeit der Preußen von dem Hauptquartiere abzuleiten. Man versprach dem Verräter eine Belohnung von 100 000 Gulden, eine Summe, die bei einem so reichen Manne nicht in Anschlag gekommen wäre, wenn er nicht den Krieg durch seine That als beendigt und die Kaiserin Maria Theresia überdies schon jetzt, bei Friedrichs so gehäuften Unglücke, so gut wie Beherrscherin von Schlesien betrachtet hätte. Ein Pfarrer in Siebenhuben, Namens Schmidt, war die Mittelsperson, und an ihn wurden die Briefe bestellt. Der Glaubenseifer hatte jedoch keinen Anteil an diesem Verbrechen, denn Wartofsch war lutherischer Religion. Ein Jäger, Namens Kappel, in seinem Dienste stehend und sein Vertrauter, war hierbei immer der Bote. Dieser Mensch wußte um alles, denn er versiegelte die Briefe, nachdem sein Herr sie ihm zuvor, um sein Gutachten zu hören, vorgelesen hatte. Als Besitzer eines Geheimnisses von so großer Wichtigkeit pflegte er seinem Herrn zu trosten und that nicht mehr Dienste, als er selbst wollte. Dadurch wurde die preußische Monarchie gerettet. Die Nacht vom 30. November war zur Ausführung des Plans bestimmt und noch am 29. November beritt Wartofsch die Gegend als Begleiter des Markgrafen Karl und des königlichen Generaladjutanten Krusemark. Erst spät kam er nach Hause. Das Wetter war rauh. Kappel, der die Kreuz- und Querritte mitgemacht hatte, war müde und bei sehr übler Laune; er hatte den ganzen Tag nichts gegessen und ging murrend zu Bette. Wartofsch, an ein solches Betragen schon gewöhnt, achtete nicht darauf, sondern schrieb noch in der Nacht einen Brief an Wallis, wedte den Jäger auf und befahl ihm, ohne auf sein Fluchen zu hören, sich sogleich damit auf den Weg zu machen. Der aufgebrauchte Kappel schien zu gehorchen, nahm den Brief, den er diesmal nicht gelesen hatte, und brachte ihn nicht nach Siebenhuben zu Schmidt, sondern zu dem lutherischen Pastor des von Wartofsch bewohnten Dorfes Schönbrunn. Dieser Mann, Namens Gerlach, hatte durch die Vortrefflichkeit seines Charakters sich die Liebe und Hochachtung nicht allein seiner Gemeinde, sondern auch der dort herum wohnenden Katholiken erworben. Auch Kappel hatte Hochachtung für ihn, daher er in der jetzigen Stunde des Unwillens, auch vielleicht des Nachdenkens, zu diesem Geistlichen ging. Er schreckte ihn aus dem Schlafe, sagte ihm, was er wußte, und gab ihm den Brief, den Gerlach öffnete. Der erschrockene Pastor zeigte ihm die dringende Notwendigkeit, sogleich in das Hauptquartier zum Könige zu reiten, ließ dazu sein bestes Pferd satteln und band ihm die schleunige Ueberlieferung des Briefes in Friedrichs eigene Hände auf seine Seele. Und so geschah die Entdeckung. Auf diese Weise entging der König der größten Gefahr, die jemals über seinem Haupte geschwebt hatte. Wartofsch fand Mittel zu entkommen, als ein abgeschickter Offizier eben im Begriffe war, ihn gefangen wegzuführen; er rettete sich durch die verborgene Treppe, auch der Priester Schmidt, sein Spießgesell, entkam glücklich. Die Güter des Verräters wurden eingezogen und er nebst dem Pfarrer im Bildnis gevierteilt. Als dem Könige das Urtheil zur Vollziehung vorgelegt wurde, sagte er scherzend: „Das mag immer geschehen; denn die Bilder werden vermuthlich ebenso wenig taugen, als die Personen selbst“. Der Prediger Gerlach blieb unbelohnt und starb in Armut. Der Jäger Kappel aber erhielt eine Forstbedienung bei Dranienburg.